

Weihnachten – Ein Fest der Lieder

Betrachtungen zum Weihnachtsfest 2014

Die Advents- und Weihnachtszeit ist neben vielerlei traditionellen christlichen und weltlichen Dingen insbesondere auch durch Musik und Lieder zum Fest gekennzeichnet.

Besonders in Sachsen ist die Pflege der weihnachtlichen Musik gut ausgeprägt, und die Weihnachtsmusik erfreut sich großer Beliebtheit schon über Generationen hinweg.

Eines der inzwischen fast weltbekanntesten Weihnachtslieder ist das uns so vertraute Weihnachtslied „O Tannenbaum“. Dieses Lied ist zurückzuführen auf ein schlesisches Volkslied aus dem 16. Jahrhundert. Es erhielt seine heutige Form allerdings erst im Jahre 1820 durch August Zarnack (1777 – 1827), und zunächst gab es nur die erste Strophe. Der Lehrer Ernst Anschütz (1780 – 1861), der in Leipzig beheimatet war, fügte 1824 die uns geläufige zweite und dritte Strophe hinzu.

Musik bewegt die Seele. Sie drückt oft das aus, was Worte nicht fassen können, und in einer Zeit in der man sich auf das Weihnachtsfest einstimmt greift sie besonders tief. Wir wissen, dass Musik uns als Besucher von Weihnachtsmärkten anlockt, und es umgibt uns ein besonderes Flair. Aber auch in unserem hochtechnisierten Zeitalter, wo insbesondere die Medien uns überall erreichen, sind zur Vor- und Weihnachtszeit Rundfunk und Fernsehen bemüht, uns mit musikalischen Weihnachtssendungen zu überraschen.

Das Weihnachtslied ist traditionsgemäß ein Lied beziehungsweise ein Musikstück, das zur Weihnachtszeit gespielt und gesungen wird, und der Liedtext stellt in der Regel einen Bezug zu den Feiertagen her. Lieder mit religiösen und weltlichen sowie weihnachtlichen Inhalten werden bei Gottesdiensten gesungen oder vor-



Dresdner Kreuzchor

© Matthias Krüger

getragen, und weitere Lieder mit dem Bezug auf den Winter, die Weihnachtszeit und das Weihnachtsfest werden in den Familien zur Adventszeit, zur Bescherung, zum Weihnachtsfest ebenso gern gehört wie auch gesungen. Selbst zu Betriebsweihnachtsfeiern oder zu den sogenannten Weihnachtsfeiern unter Freunden, im Kegelclub, im Sportverein, etc., gehört Weihnachtsmusik dazu, eben weil dadurch Freude verbreitet wird. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich Weihnachtskonzerte, die häufig auch durch Chöre ausgestaltet werden.

Historisch betrachtet hat Musik bei christlichen wie auch heidnischen Festen schon immer eine große und wichtige Rolle gespielt. Nicht zu Unrecht begleitet uns eine alte Weisheit die lautet:

„Wo man singt da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“

In Abwandlung sind uns diese Zeilen aus dem Gedichtband „Die Gesänge“ 1804 von dem Dichter Johann Gottfried Seume (1763 – 1810) gut bekannt.

Musik und Gesang bedeuten in der Regel Frohsinn und Fröhlichkeit, manchmal aber auch Besinnung und

Nachdenklichkeit. Weihnachten schuf schon immer für Festlichkeit einen guten Rahmen.

Wenn man ein wenig weiter ausholt, gab es auch schon bei den alten Römern, die unser heutiges Weihnachtsfestgebaren selbstverständlich nicht erahnen konnten, Musik und Gesang zu den „Saturnalien“, die im Dezember abgehalten wurden. Die Saturnalien wurden zu Ehren von Saturn, dem Gott des Ackerbaues, durchgeführt, und es wurde musiziert, getanzt und gesungen. Die Saturnalien lagen im Zeitraum vom 17. bis 25. Dezember, also um die Zeit, da der kürzeste Tag und die längste Nacht des Jahres gelegen ist. Als Instrumente dienten Lyra, Harfe, Trommeln und andere Instrumente, die zur Römerzeit gebräuchlich waren. Während der Saturnalien gab es Festessen sogar vom „Staat“ und von reichen Römern finanziert und es war auch üblich, sich gegenseitig mit Kleinigkeiten zu beschenken. Die Saturnalien waren also schon damals ein Fest der fröhlichen Geselligkeit und können als Vorläufer unseres Weihnachtsfestes, eben allerdings unter anderen gesellschaftlichen Voraussetzungen, Vergleichbarkeit finden.

Im 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung – das Christentum hatte sich



Thomanerchor Leipzig

© Roman Friedrich

stabilisiert – wurde Weihnachten auf den 25. Dezember festgelegt. Über die Jahrhunderte hinweg entwickelte sich das Weihnachtsfest zu einem Fest des leiblichen Genusses und des Frohsinns. Im Mittelalter verkamen die Feiertage stellenweise zu regelrechten Schlemmerfesten. Dies gefiel offenbar der Kirche nicht so recht. Ab dem 16. und 17. Jahrhundert wurde es Sitte, die Kinder zu beschenken. Dies ist für uns noch heute mit dem Nikolaustag am 6. Dezember, bezogen auf Bischof Nikolaus aus Myra, der den Kindern Geschenke überreichte, eine schöne Tradition. Darin sah man ein Symbol für die Gaben, die nach der christlichen Weihnachtslegende die „Drei Weisen“ aus dem Morgenland dem Jesuskind brachten.

Am schönsten feiert man das Weihnachtsfest, wie seit zirka zwei Jahrhunderten üblich, im Kreise der Familie. Viele Generationen haben so das Weihnachtsfest mit ihren Sitten und Gebräuchen bewahrt und bereichert.

Und so entstanden im Laufe der Zeit Weihnachtslieder und Weihnachtsmusiken und diese haben über die

Zeit hinweg oftmals auch Veränderungen erfahren. Ursprünglich entstanden sie mehr oder weniger aus kirchlichen Gesängen. Die Texte waren anfangs durchweg lateinisch, der damaligen Wissenschafts- und Weltsprache entsprechend, später dann auch deutsch, denn Martin Luther (1483 – 1546) setzte sich dafür ein, dass ein jeder die Texte verstehen und auch mitsingen konnte.

Vor der Reformation war die Kirchenmusik in der Regel recht ernst. Deshalb wurden Hirten- und Kripplieder mit ihren weitaus beschwingteren Melodien und den gut einprägsamen Refrains zur willkommenen Alternative. So sang man nicht nur in den Kirchen, sondern auch auf den Dorfplätzen, im Haus und bei der Verrichtung der Arbeit. Die Kirche nutzte es dabei, die Geschichte um die Geburt Christi zu propagieren, und so wurde das Volk ermutigt zu singen und zu musizieren so gut es eben ging.

Im 19. Jahrhundert wurde Weihnachten mehr und mehr ein Fest des Schenkens und vor allem zu einem

häuslichen Fest. Weihnachtliches Singen und Musizieren wurden nun gänzlich zum häuslich vertrauten wie auch öffentlichen Anliegen. Mit zunehmender Technisierung unserer Welt und unseres Zeitalters tönt heute Weihnachtsmusik aus den Lautsprechern in den Kaufhäusern, auf Weihnachtsmärkten oder von Rathausbalkonen im Dezember.

Besonders schön ist es, den Musikanten und Bläsern im weihnachtlichen Markttrubel zu lauschen und auch in den Kirchen die zur Weihnachtszeit belebter sind als sonst.

In den christlich geprägten Ländern kam und kommt der klassischen Weihnachtsmusik eine besondere Bedeutung zu. Anlässlich des Weihnachtsfestes entstanden große geistliche Kompositionen. Wohl am bekanntesten und bedeutensten sind die Weihnachtshistorie von Heinrich Schütz (1585 – 1672) und das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach (1685 – 1750).

Das Oratorium ist vormal gesehen eng mit der Oper verwandt. Allerdings ist das Oratorium eine reine

konzertante musikalische Leistung, da die Handlung erzählt und nicht szenisch dargestellt wird. Im Oratorium erzählen also Chor und Solisten unter Orchesterbegleitung die religiöse Geschichte der Geburt Christi. 1734 vollendete Bach sein Weihnachtsoratorium. Als Leipziger Thomaskantor war er für die vier Hauptkirchen in Leipzig (Thomaskirche, Nikolaikirche, Peterskirche und Neue Kirche – Matthäikirche) verantwortlich und für die Gottesdienste war es unter anderem seine Aufgabe, regelmäßig Kantaten – also Gesangswerke mit Instrumentalbegleitung – zu komponieren. Deshalb besteht das Weihnachtsoratorium aus sechs einzelnen Kantaten, jeweils für die drei Weihnachtstage, das Fest der Beschneidung Christi, den Sonntag nach Neujahr und das Epiphaniastag (Heilige Drei Könige) geschrieben und komponiert. Aber nicht nur in Deutschland, so auch in England und in Frankreich erfreute und erfreut sich das Oratorium großer Beliebtheit.

Im Jahr 1854 schloß Hector Berlioz (1803 – 1869), ein begnadeter französischer Komponist sein Oratorium „Die Kindheit Christi“ ab.

Das Weihnachtsfest ist allerdings das einzige religiöse Fest, zu dessen Anlass nicht nur die hervorragenden Kompositionen großer unsterblicher Musiker entstanden sind, sondern eben auch das einfache und einprägsame weihnachtliche Volkslied seinen Ursprung gefunden hat. So gehören nachfolgende fünf aufgezählte Lieder, stellvertretend für viele genannt, zu den vielleicht schönsten Weisen der Vor- und Weihnachtszeit:

- „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind“
- „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“
- „Es ist ein Ros entsprungen“

- „Fröhliche Weihnacht überall“
- „Ihr Kinderlein kommet“.

Im 19. und 20. Jahrhundert fanden auch Lieder aus anderen Ländern ihren Weg nach Deutschland. Karl Riedel (1827 – 1888) machte das böhmische Lied „Kommet ihr Hirten“ bei uns heimisch. Das bekannteste und vermutlich verbreitetste Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ von Joseph Mohr aus Oberndorf bei Salzburg (1818) stammt ebenso aus dem 19. Jahrhundert. Weitere zahlreiche Weihnachtslieder kommen auch aus dem englisch- und französischsprachigen Raum, so zum Beispiel auch „Jingle Bells“, „Rudolph – the rednosed reindeer“, und „A la venue de Noel“.

Selbst in der DDR entstanden Weihnachtslieder, so zum Beispiel „Sind die Lichter angezündet“, „Vorfreude, schönste Freude“, „Tausend Sterne sind ein Dom“ und andere. Diese gelten zwar als nichtchristliche Lieder, sind aber vom Inhalt und von der Musik eben so schön wie die traditionellen Lieder zum Fest.

Auch wer zu Weihnachten keine Kirche besucht, hört zumindest oder singt häufig im Kreise der Familie Weihnachtslieder oder spielt sie sogar auf einem Instrument. Häusliches Musizieren ist im Gegensatz zu früheren Zeiten zwar seltener geworden, sicherlich auch weil passives „Musizieren“ natürlich bequemer ist, dennoch haben viele Menschen inzwischen auch erkannt, das Erhalten und Bewahren alter Traditionen und gerade auch in der Weihnachtszeit aktives und passives Musikerleben weitaus wichtiger sein können als technischer Fortschritt um jeden Preis.

Festliche Weihnachtsstimmung vermitteln uns Musik und Gesang nicht nur auf dem Weihnachtsmarkt son-

dern auch in den Kirchen und Konzertsälen, natürlich auch in der Häuslichkeit, weil eben das Weihnachtsfest ohne Musik nicht denkbar wäre. So stimmen auch wir uns nun musikalisch auf das Weihnachtsfest ein.

In diesem Sinne wünschen das Redaktionskollegium des „Ärzteblatt Sachsen“ und der Autor allen Leserinnen und Lesern unseres Standesblattes eine frohe und entspannte, vor allem auch musikalische Vorweihnachtszeit, ein schönes Weihnachtsfest und ein friedliches und erfolgreiches neues Jahr 2015.

Dr. med. Hans-Joachim Gräfe, Kohren-Sahlis

Vespere und Konzerte zur Weihnachtszeit

Kreuzchor Dresden, Kreuzkirche

20. und 21.12.2014, 17:00 Uhr: Weihnachtsliederabend
 24.12.2014, 14:15 Uhr und 16:30 Uhr: Christvesper
 25.12.2014, 06:00 Uhr: Christmette
 31.12.2014, 16:00 Uhr: Silvester- vesper

Thomanerchor Leipzig, Thomaskirche

20., 21. und 22.12.2014, 19.30 Uhr: Weihnachtsliederabend
 24.12.2014, 13.30 Uhr: Weihnachtsmotette
 24.12.2014, 16.00 Uhr: Christvesper
 31.12.2014, 13.30 Uhr: Silvester motette

Kammerchor Chemnitz, Trinitatiskirche

13. 12.2014, 17.00 Uhr: Adventskonzert
 20.12.2014, 17.00 Uhr: Konzert „Puschkins Kranz“